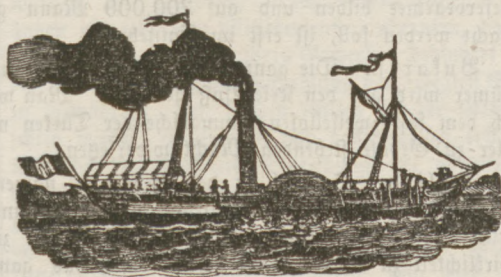


Danziger Dampfboot.

№ 118.

Donnerstag, den 24. Mai.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portschiffengasse Nr. 5. wie anwärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1866.

37ter Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.

Inserate nehmen für uns außerhalb an:

In Berlin: Metemeyer's Centr.-Ztg. u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Eugen Fort. S. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Dresden, Mittwoch 23. Mai.

Die Direction der Staatsbahn macht öffentlich bekannt, daß der Güterverkehr auf den sächsischen Staatsbahnen bis jetzt keinen Augenblick gesperrt, behindert oder beschränkt worden ist.

Stuttgart, Mittwoch 23. Mai.

Heute ist die Ständeversammlung eröffnet worden. Die Thronrede spricht die Hoffnung aus, daß eine friedliche Lösung noch durch die Reform des Bundes und dadurch, daß man gegen Schleswig-Holstein Gerechtigkeit ausübe, möglich sei; wenn nicht, würde Württemberg mit seinen Verbündeten fest einstehen für das Recht.

Der Ständeversammlung sind zwei Gesetzesvorlagen zugegangen; die erste stellt die gesammte Landwehr zur Verfügung des Kriegsministers, die zweite fordert für eine sechsmonatliche Feldausstellung einen Credit von 7,700,000 Gulden.

Wien, Mittwoch 23. Mai.

Wie die heutigen Morgenblätter aus Zassy vom 22. melden, sind am 21. d. russische und türkische Truppen unter dem Kommando des Generals Kozebue resp. Omer Pascha's in die Moldau eingerückt.

Bukarest, Mittwoch 23. Mai.

Gestern 4 Uhr Nachmittags hielt der Prinz von Hohenzollern hier seinen Einzug unter Kanonendonner und Glockengeläute. An der Barriere empfing der Prinz das ihm dargereichte Brot und Salz und fuhr sofort nach dem Versammlungsgebäude der gesetzgebenden Kammer und nach der Metropolitankirche. Abends fand Illumination statt.

Paris, Mittwoch 23. Mai.

Die „Patrie“ schreibt: Rußland, England und Frankreich sollen sich über die Vorlagen im Congreß verständigt haben. Eine darauf bezügliche Kollektivdepesche ist heute nach Wien, Berlin und Florenz abgegangen. — Der Unterstaats-Sekretär Lahard ist hier angelangt und von Drouin de l'Huys und dem Kaiser empfangen. Er soll die Einwilligung Englands zur Kongreßvorlage überbracht haben. — Der „Avenir National“ meldet, daß Rußland gegen den Eintritt des Prinzen von Hohenzollern als Fürst von Rumänien protestirt habe.

Der heutige „Abendmoniteur“ schreibt in seinem Tagesbericht: Um ihren Schritten einen erspriesslichen Character beizulegen, hielten es Rußland, England und Frankreich für nothwendig, die Fragen, welche der Conferenz vorgelegt werden sollen, namhaft zu machen. Die drei Cabineten wollen sich nicht zu Schiedsrichtern der Streitigkeiten aufwerfen, sondern nur eine gewisse Basis für die Verathung anbieten und Debatten herbeiführen über diejenigen Punkte, welche nach ihrer Ansicht die Ursache des Zerwürfnisses bilden. Die Mächte sind gegenwärtig einig über die Form der Note, welche sie nach Wien, Berlin, Frankfurt und Florenz zu richten beabsichtigen. Man hat Ursache, anzunehmen, daß sie baldigst in der Lage sein werden, diese wichtige Mittheilung den Regierungen zuzulassen, für welche sie bestimmt sind. — Die heutige „France“ sagt: Die Antwort Rußlands wird noch erwartet. Wenn dieselbe eingetroffen ist, wird es noch einiger Tage bis zur Abendung der Kollektivdepesche bedürfen. Das Zustandekommen der Conferenz ist wahrscheinlich, doch dürfte sie schwerlich vor Ablauf von 20 Tagen zusammentreten.

London, Mittwoch 23. Mai.

„Reuter's Office“ meldet aus Newyork, 12. Mai: Die Grand Jury von Norfolk klagte Jefferson Davis des Hochverraths an. — Der Fenier Stephens ist in Newyork angekommen und mit Enthusiasmus empfangen worden. Das bisherige Haupt der Fenier in Newyork, Mahoney, hat resignirt.

Berlin, 23. Mai.

Die telegraphische Mittheilung, daß der Congreß allseitig angenommen sei und daß die Eröffnung desselben am nächsten Freitag stattfinden, ist eine vorzeitige, vielleicht nur auf ein Börsenmanöver berechnete Nachricht. Soweit sind die Sachen noch nicht gebiehn. Bis jetzt ist nur erst eine vorläufige Mittheilung an diejenigen Regierungen, welche sich in gerüstetem Zustande befinden, nämlich an die Regierungen Preußens, Oesterreichs und Italiens, von Seiten der Regierungen Englands, Frankreichs und Rußlands über ihre Absicht, eine Vermittelung zu versuchen, gemacht worden. Aber es scheint noch nicht einmal eine Verständigung über das Programm für die Verhandlungen des Congresses erfolgt zu sein.

Wenn von der einen Seite in den Zeitungen die Aussichten auf eine diplomatische Ausgleichung bereits in allzu rosigem Lichte dargestellt werden, giebt es wieder andere Blätter, die schon den Ausbruch des Krieges vor der Thür sehen und von Thatsachen wissen wollen, welche hierauf hindeuten. So hat man von nahe bevorstehender Abreise des Königs zur Armee gesprochen, während die Allerhöchste Bestimmung über die Hauptquartiere noch nicht erfolgt ist, und gestern früh sagte ein Berliner Blatt, man erwarte noch heute die Unterzeichnung eines Manifestes von Seiten des Königs, welches wohl als der Beginn der nun schnell folgenden entscheidenden Ereignisse anzusehen sein werde. Die Situation giebt zwar noch keinesweges so sanguinischen Hoffnungen Raum, wie sie durch das Dresdener Congreßtelegramm an der Börse erzeugt worden, doch ist andererseits ebenfowenig der Ausbruch des Krieges so gewis und so nahe, daß schon von der Vorbereitung eines königlichen Manifestes die Rede wäre.

„Vändercompensation und Cabinetemodification!“ Das scheint das Lösungswort in Europa für den Ausgleich des Streites geworden zu sein! Wenn nicht Alles trägt, so ist das Losschlagen für die allernächsten Tage noch nicht zu erwarten, wosern anders die Italiener ruhig bleiben und auch dies ist wahrscheinlich. Die Kanonen können noch nicht von selbst losgehen, weil sie noch nicht geladen sind, ausgenommen vielleicht die Colosse in den Batterien auf der stolzen sächsischen Feste Königstein!

Von allen norddeutschen Staaten werden, wie man hört, seitens Preußens Garantien für ihre Neutralität verlangt.

Daß die Mittelstaaten Baiern, Württemberg, Baden und Weimar zur Neutralität hinneigen, wird auch durch die jüngsten Nachrichten bestätigt. Der württembergische Staatsanzeiger streift den Degen ganz sachte wieder ein. In Baiern hat man sich bis jetzt überhaupt nicht überstürzt.

Ist der preußisch-italienische Vertrag unterzeichnet oder nicht? Ist der Saarbeckenvertrag unterzeichnet oder nicht? Alle Welt spricht davon; jeder weiß seine besonderen Einzelheiten beizutragen, und doch hat man nichts Greifbares in der Hand. Ueber

ersteren versichert man in Florenz, derselbe sei schon am 26. oder 27. April vereinbart worden und sichere gegenseitige Unterstützung, wosern der Krieg noch im Monat Mai ausbreche. Sei der Monat Mai verfloßen, ohne daß der Krieg begonnen, so seien beide Mächte nicht weiter gebunden. Dann heißt es weiter: Italien solle wohl Venetien bekommen, aber auf die Stadt Triest habe es ausdrücklich, Preußen gegenüber, Verzicht geleistet. — Nun fragen wir unsere Leser, ob wir nicht im Rechte sind, wenn wir immer und immer zweifeln.

Es ist ordentlich eine Wohlthat, wenn man in einem französischen Blatte einmal ein vernünftiges Wort über Deutschland im Verhältniß zu Frankreich liest, ohne von der Eier nach den „natürlichen Grenzen“ belästigt zu werden. Ein solches verständiges Wort finden wir in den „Débats“, welche die Umgestaltung Deutschlands, die wir präciser eine Zusammenfassung zu einer Nation nennen möchten, als durchaus ungefährlich für Frankreich darstellen und ausführen, daß Deutschland, wie es jetzt ist, Frankreich ein weit unbehaglicher Nachbar sein muß, weil es stets bereit ist, sich gegen dieses zu coalitiren, wie es dies schon mehr als einmal gethan hat. — Mit dieser Umgestaltung hat es aber noch eine Weile Zeit, und mit dem deutschen Parlament auch, weil eben nirgends Einigkeit herrscht.

Es haben energische und wiederholte Schritte Rußlands auf die mit dem russischen Kaiserhause verwandten Höfe der deutschen Mittelstaaten ihren Einfluß geltend gemacht, um den Anschluß dieser Regierungen an Oesterreich zu verhindern. Vor Allem soll Rußland hierzu durch die Besorgniß bewogen sein, die durch die Bildung polnischer Regimenter seitens der österreichischen Regierung hervorgerufen würde. Namentlich soll Rußland fürchten, daß die österreichische Regierung in der Provinz Posen eine Bewegung anzettelt, die sich dann leicht auf Russisch-Polen ausdehnen könnte.

Der fanatische Haß gegen Preußen, welcher in einem großen Theile Oesterreichs, in Folge dessen auch in der österreichischen Armee gewekt und namentlich durch die Presse fortwährend gesteigert wird, ruft mit Recht in Schlessen, um dessen Grenzen sich die österreichischen Truppen täglich enger sammeln, Besorgniß vor deren plötzlichen Einfall in preussisches Gebiet hervor. Nach Abzug der im Westen bleibenden Corps würden wir einem österreichischen Einfall 245,000 Mann sofort entgegenstellen können.

Von Oesterreich berichtet ein Berliner Offizier, daß es nach zuverlässigen Nachrichten, die in Berlin vorliegen, mit seinen Rüstungen noch keinesweges so weit sei, wie es durch seine Organe verbreiten läßt. Die österreichische Armee wird, um vollkommen schlagfertig zu sein, noch mehrere Wochen brauchen. Preußen hat aber bekanntlich versichert, daß es nicht angreifen werde.

Die Oesterreicher bereiten sich augenscheinlich zum Abmarsch aus Holstein vor. Telegramme aus Kassel und Hannover melden, daß dort der österreichische Oberst Wimpyffen, hier der österreichische General Prinz Solms eingetroffen sind, um wegen österreichischer Truppentransporte Verabredung zu treffen. Man könnte allerdings die Sache auch so nehmen, daß die Brigade Kalik in Holstein verstärkt werden solle. Wir wissen es nicht.

Unserm Könige folgen ins Hauptquartier der Graf Bismarck, der Kriegsminister, der General-Adjutant v. Alvensleben, der Chef des Militärcabinet's

v. Treskow, der Cabinetrath v. Mülller, der Leib-
arzt Dr. v. Lauer, der Hofmarschall Graf Perponcher,
der Geh. Hofrath Bork u.

— Nach der ministeriellen „Prov.-Correspondenz“
enthält die Antwort des Königs auf die Adresse der
städtischen Behörden in Breslau vom 19. Mai. u. A.
Folgendes: Das Wort des Königs möge dafür bürgen,
daß nicht ehrgeiziges Streben, selbst nicht ein durch
das Interesse des gemeinsamen Vaterlandes berechtigtes,
sondern die Pflicht, Preußen und seine heiligen Güter
zu verteidigen, den König sein Volk zu den Waffen
rufen ließen. Die Einwohner Breslaus mögen über-
zeugt sein, daß die Verständigung über die zwischen
der Regierung und dem Landtag streitigen Fragen
der Wunsch und das Ziel des eifrigen Strebens des
Königs sei. In der Hoffnung, daß im Angesicht der
Preußen bedrohenden Gefahren die widerstreitenden
Rechtsansichten in gemeinsamer Hingebung für das
Vaterland Vermittlung finden, würde der Landtag
einberufen.

— Herr v. Bismarck soll die Aeußerung gemacht
haben: „In vier Wochen haben wir den Krieg und
in acht Wochen dictirt Preußen den Frieden; der
Congreß kann sich dann über die faits accomplis
zu Gerichte setzen. Heute würde er resultatlos wie
die Londoner Conferenz auseinandergehen.“

— Die nächste Zukunft birgt Entscheidendes in
ihrem Schooß. Darum ist es auch möglich, daß
wir schon mitten im Kriege stehen, wenn das Ab-
geordnetenhaus zusammentritt. Von seinen Beschlüssen
hängt außerordentlich viel ab; man möchte sagen, es
wäre noch nie ein preußischer Landtag unter ernsteren
Constellationen zusammengesessen. Die Kriegsanleihe
ist schon nicht mehr das Einzige und Erste, womit
sich die Abgeordneten zu befassen haben werden.
Die unaufschiebbaren Geschäfte sind die Erledigung
aller auf Grund des Art. 63. octroyirten Verord-
nungen, und sie führen das Haus mitten in den alten
Prinzipienkampf hinein, der in alter Weise wieder
aufgenommen werden wird, weil die alten Abgeord-
neten die Mitglieder des neuen Hauses sein werden.

— Die Geschäftsstockungen sind so bedeutend und
die Masse der Verpflichtungen, die unerfüllt bleiben,
so stark, wie die ältesten Geschäftsleute sich dessen
aus keiner früheren Periode zu erinnern vermögen.
Bei der Königl. Bank kommen in der Regel weit
über die Hälfte der Wechsel, die ihr zum Incasso
eingeschickt sind, unbezahlt zurück; bei den Bankiers
geht es nicht besser zu, die Notarien sind kaum im
Stande, die Masse der Wechsel-Proteste, die ihnen
aufgetragen werden, zu erledigen. Oeklagt wird aller-
dings nur in den wenigsten Fällen, da hierdurch die
Lage nur noch verschlimmert werden würde. Wo es
sich irgend vermeiden läßt, wird der Protest unter-
lassen. Daher kommt es denn auch, daß gerichtliche
Konkurse weniger häufig sind, als unter den obwal-
tenden Verhältnissen erwartet werden möchte.

— In Magdeburg ist eine Anzahl Firmen überein-
gekommen, Prolongationen von Wechseln und sonst
gegebenen Crediten nach Möglichkeit auf Ersuchen
eintreten zu lassen.

— Alle umliegenden Dörfer von Berlin sollen
mit Familien überfüllt sein, die aus Furcht vor den
Kroaten und Czegen des österreichischen Heeres
Schlesien verlassen haben.

— Aus einem Städtchen in der Neumark, nahe
der pommerschen Grenze sind mehrfach briefliche An-
fragen hierher gelangt, ob es wahr sei, daß in Berlin
die Russen bereits eingezogen, wie dort allgemein ver-
breitet wäre. Das ist wohl das Höchste, was Gerüchte
bis jetzt zu Wege gebracht haben.

Dresden. Wenn irgendwo der gegenwärtige
Zustand als unerträglich angesehen wird, so ist es
hier. Auf der einen Seite unsere guten Freunde,
die Rothmäntler, auf der anderen Seite der Bruder
Uebermuth, der Preuße, mit seinen Nadelbüchsen und
Gußstahlcylindern: es ist eine höchst gepreßte Lage.
Falsche Gerüchte können über Nacht den Funken an
die überladene Mine legen, und wir fliegen ohne
Gnade in die Luft. Der geringe Umfang unseres
Ländchens erweist sich dabei auch noch in einer bisher
kaum beachteten Weise als un bequem; wir leben in
der That wie in einem allzu hellhörigen Hause.
Wenn wir Kanonen probiren, hört man's hüben und
drüben; und nichts bürgt uns dafür, daß unsere
guten Freunde nicht plötzlich, um eine vermeinte Ueber-
rumpelung von uns abzuwehren, zu uns hereinbrechen.

Wien. Der Kaiser ist ganz in militärische An-
gelegenheiten vertieft und denkt nicht daran, sich mit
einem freiständigen Ministerium zu umgeben, einen
Reichstag einzuberufen oder auch nur liberale Ver-
heißungen zu machen. Alles dies wird bei dem durch
die Journale aufgeflackerten Kriegseifer für überflüssig

gehalten. Diese fangen selbst an, stutzig zu werden
und sich die Fragen vorzulegen, was für Hoffnungen
im Falle eines Sieges der österreichischen Waffen der
liberalen Partei übrig bleiben. Die Antwort: Keine!
kann man sich sehr bald geben.

— Man hat in Wien beschlossen, drei Armeen
zu bilden. Die erste, die Nordarmee unter Benedek,
ist 375,000 (??) Mann stark und in 3 Armeecorps
getheilt, von denen das eine in Böhmen, das zweite
in Mähren und das dritte in Nieder-Oesterreich steht.
Die zweite, die Südararmee (in Venetien), wird auf
250,000 (??) Mann gebracht; die dritte, welche die
Reservearmee bilden und auf 200,000 Mann ge-
bracht werden soll, ist erst im Entstehen.

Bukarest. Die ganze Armee der Donaufürsten-
thümer wird auf den Kriegsfuß gebracht. Man will
sich dem fast zweifellosen Einmarsche der Türken mit
aller zu Gebote stehenden Macht widersetzen.

Italien. So viel an den Behörden, nament-
lich auch an den Municipien liegt, sucht man einen
Krieg von eingreifendem nationalem Charakter zur
Wirksamkeit zu machen. Es scheint durch das ganze
Königreich durchgeführt werden zu sollen, daß die
Gemeinden für die ihnen zugehörigen Soldaten und
Freiwilligen mit reichlicher Belohnung nach dem Kampfe,
so wie für die hilflos gewordenen Familien sorgen.

— Garibaldi befindet sich wieder vollkommen wohl.
Er ist in bester Laune und macht täglich mehr-
stündige Spaziergänge, um, wie er sagt, seine Beine
wieder an lange Märsche zu gewöhnen. Er spricht
täglich von der Nothwendigkeit der Eintracht und des
Vergessens der Vergangenheit und tadelt streng die
Blätter, welche ihm Ansichten und Gefühle zuschreiben,
die er nicht besitzt, und dadurch nur zur Erhaltung
des Mißtrauens unter den Parteien beitragen. Von
der Armee sowohl wie von den Freiwilligen hegt er
die höchsten Erwartungen. Alle seien alte Waffenge-
fährten und hielten sich schon bereit, seinem Rufe zu
folgen. Er wird nur solche als Officiere annehmen,
die es bereits sind oder gewesen sind.

— Die französische Regierung scheint eine bedeutende
Seemacht im Mittelmeere concentriren zu wollen.

Paris. Ob wohl ein Berichterstatter je eine
schwierigere Aufgabe haben kann, als gegenwärtig die
hiefige politische Situation zu schildern? Ganz wider-
sprechende Angaben und Gerüchte kreuzen sich stündlich
nicht allein in den leichtgläubigen Circeln der Finanz-
welt, sondern auch in den gravitätischen Assembleen
der Diplomaten, und die Journalistik aller Färbungen
trägt redlich ihren Theil zum allgemeinen Charivari
bei, indem wo möglich in ein und derselben Nummer
eines Blattes veröffentlicht wird: der Congreß sei von
allen Mächten acceptirt, und der Krieg sei unver-
meidlich. Einige Aussicht ist immerhin vorhanden,
daß der Congreß zusammenkommt, doch sind die Ein-
ladungskarten zu der europäischen Obertribunals-
Sitzung noch nicht ausgeschickt worden. Vorderhand
stehen die Chancen des Congresses ungefähr so:
Hr. Drouin de Lhuys hat die Cabinette von St.
James und St. Petersburg eingeladen, sich mit der
französischen Regierung über die Berufung eines
Congresses zu verständigen, welcher ohne exekutorischen
Hintergrund die Elbeherzogthümer-, die Bundesreform-
und die venetianische Frage zu regeln haben würde.
England und Rußland haben diesem Vorschlage zuge-
stimmt. Jetzt handelt es sich demnach weiter darum,
daß Hr. Drouin auch nach Berlin, Wien und Flo-
renz die Aufforderung ichte, am Congresse zu erschei-
nen und die Erledigung ihrer gegenseitigen Differen-
zen dem Congresse anheimzustellen. Diese Aufforde-
rung ist bereits erfolgt. (Siehe telegraphische Depesche.)
Erwägen wir nun weiter, wie viele Aussicht vorhanden
sei, daß von den drei interpellirten Mächten ohne
Vorbehalt eingewilligt werde, so können wir sehr
rasch zu dem zweiten Hauptfactor des gegenwärtigen
Interesses, auf den Krieg. Denn man täuscht sich
hier darüber nicht, daß schon der erste Punkt im
Congreß-Programme, die venetianische Frage, ohne
blutigen Kampf nicht entschieden werden kann. Oester-
reich will und wird auch Venetien wahrscheinlich nicht
gutwillig hergeben, um dafür nur Geld und gute
Worte einzutauschen, während gleichzeitig nach einer
territorialen Compensation, aber vergebens gesucht
wird; es müßte denn sein, Oesterreich würde sich mit
einer Anweisung auf einen neu zu entdeckenden Welt-
theil zufrieden stellen. Mit dem Congreß wird es
demnach Nichts sein. Das wissen auch die eifrigsten
Förderer des Congressprojectes sehr gut, nur können
sie ihr Werk nicht von vornherein als todtgeboren
bezeichnen; sie arbeiten demnach noch rüstig fort,
während die öffentliche Meinung schon lange an dem
Gelingen dieser Sisyphusarbeit verzweifelt hat.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 24. Mai.

— Schlimmer als eine wirkliche Gefahr ist die
Furcht vor derselben, die schon vorher die kaltblütige
Ruhe der Ueberlegung aufhebt und die Energie lähmt,
die gerade beim Eintritt der wirklichen Gefahr doppelt
nothwendig zum Bestehen und Ueberwinden derselben
sein würde. Jene vorzeitige und unmotivirte Furcht
ist es denn auch, die jetzt hauptsächlich das kopflose
Andrängen nach den Sparkassen veranlaßt, Zweifel
in das sicher fundirte Geldinstitut der Bank hervor-
ruft, Bedenken gegen Annahme von Kassenanweisungen
gerne herbeibringt, als stünde Preußen mit seinem vor-
trefflichen, wohlgeordneten Finanz- und Creditwesen
bereits am Abgrunde des Staatsbankerotts. Diese
Angst, die immer weitere Kreise zu erfassen droht
und einer allgemeinen Geschäftsstockung die künstlichen
Wege ebnet, ist in der That lächerlich und gefährlich
zugleich. Was soll erst werden, wenn der Krieg, der
erst in Aussicht steht, wirklich zum Ausbruche kommen
sollte, wie ist dann auf Opfermuth und nachhaltige
Kraft zu rechnen, wenn jener Muth schon jetzt er-
lahmt, diese Kraft schon jetzt halb gebrochen ist?
Es ist wahrlich Zeit, daß Besonnenheit zurückkehre
und vorzeitige und völlig unnöthige Besorgnisse nicht
erst ein Uebel schaffen, dem man thöricht zu entfliehen
sucht. Daß die Kriegsgefahr ihren lähmenden Einfluß
auf Handel und Gewerbe übt, die Speculation ge-
hemmt ist und die Kapitalien sich vom Geldmarkte
zurückziehen, ist erklärlich und ein Uebelstand, der mit
jeder Kriegsaussicht verbunden und nicht zu vermeiden
ist. Dieser Uebelstand wird aber nur gedankenlos
gesteigert durch die kindische Angst, von der die Worte
des Dichters gelten: „Aus Furcht, zu sterben, sind
sie gar gestorben.“ Die Anlagen in den Sparkassen
sind dort sicher aufbewahrt, die Bank bleibt in der Lage,
ihre Banknoten gegen baares Geld jeden Augenblick
einzulösen, die Zinsen der Staats-Obligationen werden
regelmäßig bezahlt, die Obligationen selbst und die
Kassenanweisungen werden nicht entwerthet, auch wenn
wirklich der Krieg ausbrechen sollte, der ohnehin bei
der modernen Art der Kriegführung nur von ver-
hältnißmäßig kurzer Dauer sein und dessen Folgen
ein Staat wie Preußen bald überwinden würde.
Die eingebildeten Gefahren aber sind die schlimmsten,
Zaghaftigkeit und verwirrende Angst sind am ersten
geeignet, die Kraft des Gemeinwesens zu schwächen
und zu lähmen, und grade davor kann in diesem Augen-
blick nicht erst und nachträglich genug gewarnt werden.

— Die Ausrüstung des Panzerschiffes „Arminius“
soll beschleunigt werden, und dürfte dies beste und
gefährlichste der preussischen Kriegsfahrzeuge demnächst
nach Kiel abgehen. Ihm soll sofort die Ausrüstung
des Widdereschiffes „Prinz Adalbert“ (Cheops), des
Kriegsdampfers „Preuß. Adler“, des Schoners „Hela“
und der Kanonenboote I. Klasse „Meteor“ und
„Drache“ folgen. Die ganze Flotte soll sich in Kiel
sammeln. Sämmtliche Seewehrmannschaften sollen
einberufen werden, um wenigstens die Dampfer
schleunigst bemannt zu können. An den Neubauten
will man die Arbeiten so gut wie ganz einstellen,
und ist deshalb bereits eine Menge Handwerker (ca. 50)
von der Königl. Werft entlassen.

— Der Dampfer „Loreley“ und das Kanonen-
boot „Wolf“, welche zum Peilen in der Nordsee be-
ordert waren, haben ihre Arbeiten sistiren müssen
und werden sich ebenfalls nach Kiel zurückbegeben,
um sich daselbst zu armiren.

— Die einbeordneten Mannschaften des Königl.
1. Bataillons 5. Landwehr-Regiments traten heute
Morgens 6 Uhr ihren Marsch zur Bildung der Ersatz-
bataillone nach Graudenz an. Nachdem die Fahne
von der 1sten Compagnie unter Führung des Hrn.
Hauptmann Cosack vom Gouvernementsgebäude ab-
geholt und die Mannschaften derselben auf eine kurze
Ansprache Sr. Maj. dem Könige ein dreimaliges Hoch
gebracht, geleitete der Herr Stadtkommandant und der
Herr Polizei-Präsident zu Fuß das Bataillon unter
den Klängen der Musik des Pionier-Bataillons und
der Begleitung eines zahlreichen Publikums bis zum
ersten Rendezvous. Die Stimmung war ungeachtet
der rührenden Abschiedsscenen eine recht gefasste, was
treffend dadurch bezeichnet wurde, daß mehrere noch
zurückgestellte Landwehrleute ihren abrückenden Kameraden
zuriefen: „Haltet Euch brav, und wenn Ihr nichts
ausrichten solltet, dann kommen wir nach und werden
Euch helfen, aber „denn soll en de Diewel hole!“

— Beim Ausmarsche wurde unter die Mann-
schaften des Danziger Landwehr-Bataillons mehrere
von Hrn. Hauptmann Cosack gedichtete patriotische
Marschlieder, nach bekannten Volksmelodien zu
singen, vertheilt.

— Außer dem Landwehr-Bataillon sind heute früh auch die 3 Bataillone des 3. Garde-Regts. z. F. in zweistündlichen Zwischenräumen per Bahn abgefahren, und Abends 7 Uhr werden die hier und in Langesfuhr stehenden Schwadronen des Ersten Leib-Fusaren-Regiments ebenfalls per Extra-Zug unsere Gegend verlassen.

— Vom heutigen Tage ab gehen regelmäßige Eisenbahn-Militair-Züge, in Stelle der ausfallenden Personen- und Güterzüge, auf der Ostbahn, welche bis zum 5. Juni c. durch besonderen Fahrplan festgestellt sind.

— In der modernen Kriegsführung spielen Eisenbahnen und Telegraphie eine wichtige Rolle. Die Letztere hat ihre Feuerprobe bereits bestanden. Auf dem etwaigen Kriegsschauplatz in Schlessien dürfte ein Gleiches für das Personal unserer Eisenbahn bevorstehen. Es soll dort nämlich eine sogenannte Vernichtungskolonnie fungiren, welche in Unglücksfällen das diesseitige Material, namentlich der Maschinen, je nach Bedürfniß zeitig oder ganz unbrauchbar zu machen hat, damit es nicht dem siegreichen Feinde eine bequeme Handhabe wird.

— Die Adressen der gewöhnlichen Brief- und Geldbrief-Sendungen an Militairs und Militair-Beamte, welche bei einem Werthhalte unter und bis 50 Thlr. einschließlich frei vom preussischen Porto durch die Feldpost-Anstalten befördert werden, müssen, mit dem Vermerk „Feldpostbrief“ versehen, genau ergeben, zu welchem Armeekorps, welcher Division, welchem Regimente, welchem Bataillon, welcher Compagnie (oder sonstigem Truppentheile) der Adressat gehört, welchen Grad und Charakter oder welches Amt bei der Militair-Verwaltung derselbe hat. — Privat-Päckereien an Militairs und Militairbeamte werden bis auf Weiteres durch die Local-Post-Anstalten gegen die sonst üblichen Portosätze vermittelt. Zur Förderung des Abgabe-Geschäfts ist es nothwendig, daß dergleichen Privat-Päckereien nur frankirt zur Post gelangen; Post-Verschüsse sind auf Sendungen an Militairs und Militair-Beamte aus jenem Grunde nicht anwendbar. Da die Feldpost-Anstalten nicht die Auszahlung von Post-Anweisungsbeträgen übernehmen können, so ist bei der Uebermittlung von Geldbeträgen an Militairs und Militair-Beamte — statt von der Post-Anweisung — von der portofreien Versendung des Geldes in förmlichen Geldbriefen Gebrauch zu machen.

— Nach einer Verordnung des königlichen Zeitungs-Comtoirs sind sämtliche Postanstalten angewiesen, den im Felde stehenden Officieren die bisher von königlichen Postanstalten bezogenen Zeitungen portofrei, unter Couvert, durch die Feldpost nachzusenden. Bei einer solchen Veränderung ist dann eine möglichst genaue Adresse anzugeben (außer Namen und Charakter, Nummer und Bezeichnung des Regiments und der Compagnie), um die Zeitung pünktlich zu erhalten, wogegen eine Mittheilung an die Expedition die Zusendung der Zeitung bedeutend verzögern würde.

— Bekanntlich kann man bei dem preussischen Postwesen wirklich von einer Muster-Verwaltung reden. Es mögen daher auch die nachfolgenden statistischen Angaben von Interesse sein: Im Jahre 1865 betrug die Zahl der Ober-Beamten der preussischen Post-Verwaltung 8515 Personen, die der Unterbeamten 12,081, die der Posthalter 1064 und die der Postillone 4689. — Die Gesamtzahl der preussischen Postanstalten betrug 2711 und die der königlichen Postgebäude 113.

— Auf dem Durchmarsch können die empfangsberechtigten Militairs in jedem Nacht- und Ruhequartier verlangen: 1 Pfd. 26 Loth Roggenbrot oder 28 Loth Zwieback, 1/2 Pfd. Fleisch oder 1/4 Pfd. Speck, 6 Loth Reis oder 7 1/2 Loth Graupe oder Grütze oder 15 Loth Erbsen, Mehl oder 3 Pfd. Kartoffeln, 1 1/2 Loth Salz, 1/10 Quart Branntwein. Des Morgens zum Frühstück gebührt dem Soldaten nichts, so wenig er berechtigt ist, von dem Wirth Bier oder Kaffee zu fordern. Daß Bier, Branntwein am Orte vorhanden ist, dafür müssen die Ortsvorstände sorgen. Die Transportmittel müssen die Communen stellen. Ein zweispänniger Wagen muß 10 Etr., ein vierspänniger 29 Etr., ein einspänniger Karren 7 1/2 Etr. laden.

— [Kaffee.] Die fortschreitende Civilisation macht die Kriege zwar immer furchtbarer, aber auch kürzer, sie macht den Soldaten immer gewaltiger in seinen Wirkungen, aber auch kultivirter in seinen Genüssen. Der Schnaps z. B., ist er auch im Kriege nicht ganz zu entbehren, ist doch auf das äußerste Minimum beschränkt worden durch den harmloseren Kaffee, der als Erquickungsmittel für Soldaten im Felde seit einigen Jahre sehr beliebt geworden ist.

Auch bei unsern jetzigen Rüstungen ist man darauf bedacht, dies Labfal in großem Quantum für das mobile Heer zu beschaffen, und einen wie ausgedehnten Gebrauch man davon zu machen beabsichtigt, beweist der Umstand, daß eine Berliner Kaffeehandlung sich hat verpflichten müssen, während der ganzen Dauer der Mobilität unserer Armee täglich 4000 Pfund gebrannten Kaffees zu liefern. Wie sich denken läßt, erfordert dies Quantum allein ein ununterbrochenes Brennen Tag und Nacht bis zur dereinstigen Demobilisirung.

— Die Regierungen sind besonders ermächtigt worden, den Personen, welche Gewerbescheine gelöst haben und jetzt zum Militärdienste einberufen, dadurch aber in dem Betriebe ihres Gewerbes behindert sind, eine verhältnißmäßige Rückzahlung der erlegten Steuer zu gewähren. In solchen Fällen ist der Gewerbeschein wieder einzuziehen und dasjenige zu erstatten, was bei monatlicher Einziehung der Steuer von dem Reclamanten nach dessen Einstellung nicht zu zahlen gewesen wäre. Nach dem Ausscheiden aus dem Militair kann natürlich das frühere gewerbliche Geschäft fortgesetzt und dies gegen Vorausentrichtung desjenigen Steuerbetrages gestattet werden, welcher nach dem ursprünglichen Gewerbescheine auf die noch übrigen Monate des Jahres trifft. Bei Schiffen, Fuhrleuten und sonstigen Gewerbetreibenden, welche für ein stehendes Gewerbe die Steuer vorschristsmäßig das ganze Jahr hindurch, ohne Rücksicht auf die Dauer des Gewerbebetriebes, zu entrichten haben, soll bei dem Eintritte in den Militärdienst das Abmelden nachgelassen werden; für etwaige Wiederanmeldung im Laufe des Jahres wird dann die Steuer mit dem früheren Monatsfusse nur vom Zeitpunkte des Wiederbeginnes erhoben. Die z. B. bei Maurern, Zimmerleuten u. s. w. sonst bestehende Nacherhebung der Steuer auch für die Zeit des stillen Betriebes fällt also in dem angegebenen Falle der Einziehung zum Kriegsdienste fort. In Ansehung der anderen stehenden Gewerbe behält es bei den Vorschriften über An- und Abmeldung sein Bewenden.

— Gestern Abend trat Herr Pred. Dr. Höpfner mit dem Courierzuge eine Urlaubskreise an, um sich durch einen längeren Aufenthalt im südlicheren Klima — Herzogthum Nassau — vollständige Genesung von seiner ihn schwer betroffenen Krankheit zu verschaffen. Die ungetheilte Liebe, deren sich dieser verehrte Geistliche in allen Kreisen unserer Stadt erfreut, folgt demselben auch mit dem lebhaftesten Wunsch in die Ferne, daß es ihm vergönnt sein möge, nach seiner Rückkehr im August geistig und körperlich erfrischt und gestärkt, sein Seelforgeramt in seinem ganzen Umfange, zur aufrichtigen Freude seiner zahlreichen Freunde, wieder zu übernehmen und ausüben zu können. — Während seiner Abwesenheit wird ihn Hr. Prediger Bertling in allen Amtshandlungen vertreten; was bisher Hr. Prediger Müller in unbedroffener amtsbrüderlicher Liebe gethan.

— Der Vorschuß-Verein hielt gestern eine Generalversammlung unter dem Vorstz des Herrn Rickert ab. Gegenstand derselben war die Erhöhung des Zinsfußes sowohl für Darlehnsgeber als Nehmer. Herr Rickert theilt der Versammlung mit, daß diese Erhöhung nach reiflicher Erwägung des Ausschusses unbedingt eintreten müsse, weil einmal die Königl. Bank, von welcher der Verein Depositen im Betrage von 3760 Thlrn. besitze, das Diskonto auf 9 resp. 9 1/2 % erhöht habe, und zweitens, durch Aufhebung des Wuchergesetzes veranlaßt, viele Darlehnsgeber ihre Kapitalien kündigen, weil sie ihr Geld jetzt höher verwerthen können; außerdem sei aber auch der Geld-Umsatz sehr gering, indem diejenigen Mitglieder, welche Verschüsse vom Verein haben, größtentheils um Prolongation eingekommen sind. Die Versammlung erklärt sich mit den Maßnahmen des Comite's einverstanden und giebt demselben vollständig freie Hand, nach Ermessen zu handeln. Herr R. theilt mit, daß das Vereinsvermögen von 476 Mitgliedern 4160 Thlr. betrage und, wenn Selbsthilfe dadurch eintrete, daß recht viele neue Mitglieder wenn auch nur mit kleinen Beiträgen herangezogen würden, welche nicht gleich Anspruch an die Kasse machen, der Verein nicht nur erhalten werden, sondern auch recht segensreich wirken könne. Die Königl. Bank sei zwar nicht geneigt, ihren Credit zu erhöhen, doch aber denselben auch nicht zu beschränken. Schließlich wurde noch an prompte Einzahlung der Monatsbeiträge erinnert und der Vorschlag gemacht, durch Einlagen, von 10 Egr. an, das Vereinsvermögen zu erhöhen. Auf Vorschlag mehrerer Mitglieder, zur sofortigen Aufhilfe der Kasse dadurch zu schreiten, daß einige Bogen zur Zeichnung von Geldbeiträgen in Circulation gesetzt würden, geschah dies, und ergaben

die Zeichnungen von den etwa vorhandenen 150 Mitgliedern die Summe von nahezu 500 Thlrn., — ein Beweis dafür, daß es an Liebe zur guten Sache nicht fehlt.

— Dem Obergeldner Bisler an der evangelischen Kirche zu den heiligen drei Königen in Elbing ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

— In Folge besonderer, an alle Ortschaften des Straßburger Kreises abgeschickter Einladungen fand vor einigen Tagen in Straßburg eine Volksversammlung zur Besprechung der politischen Lage des Landes statt. Der Besuch war ein wenig zahlreicher, besonders fiel es auf, daß die Stadt Straßburg so schwach vertreten war. Während an anderen Orten bei solchen Gelegenheiten der Raum die Menge kaum faßt, waren hier kaum 200 Menschen erschienen. Folgende drei Sätze wurden zum Beschluß erhoben: 1) das preussische Volk hat für die Sicherheit und für die Ehre des Staats einzutreten; 2) die Entfaltung der Machtfülle des preussischen Staats kann nur durch freisinnige Minister geschehen; und 3) nur nach Herstellung der inneren Freiheit hat die Landesvertretung die nöthigen Mittel für den unabwendbaren Kampf zu bewilligen.

— Königsberg hat während der Tage der Mobilmachung 16,000 Soldaten in seinen Mauern geholt. Daß Königsberg als Festung vollständig armirt werden wird, ist unbegründet.

Posen. Unser neuer Herr Erzbischof hat sich von vornherein in ein sehr freundliches Verhältniß zu den Spitzen der hiesigen Militär- und Civilbehörden gesetzt, das durch vertrauensvolles Entgegenkommen und durch wiederholte gegenseitige Besuche seinen Ausdruck findet.

— Am ersten Feiertage verunglückte auf dem hiesigen Bahnhofe ein Bremser dadurch, daß er in dem Augenblicke, als der Breslauer Frühzug sich in Bewegung setzte, von seinem Sitz herunterstürzte und auf die Schienen fiel. Das eine Rad des Waggons, auf welchem er seinen Sitz hatte, ging über ihn hinweg und schnitt den Kopf vom Rumpfe. Der Verunglückte, der schon früher einmal unter die Räder eines Zuges gefallen war und dadurch einen gefährlichen Beinbruch erlitten hatte, hinterläßt eine Wittve und zwei kleine Kinder in den dürftigsten Umständen.

Stettin. Die Feuerwehr ist durch die eingetretene Mobilmachung gänzlich aufgelöst. Bereits vorige Woche nahm der Magistrat Veranlassung, bei der k. Regierung diese Mannschaften als durchaus unentbehrlich zu reklamiren, und unterstützte der Herr Polizeidirector diese Reclamation. Erst dann ist der städtischen Behörde der Bescheid zu Theil geworden, daß auf ihre Reclamation nicht gerücksichtigt werden könne, und daß bei dem Darniederliegen von Handel und Gewerbe die Feuerwehr sich füglich aus dazu geeigneten, brodlos gewordenen Arbeitern rekrutiren könne. Gegen diese Verfügung vom grünen Tisch wurden Seitens des Magistrats wiederum Vorstellungen erhoben und darin das Sachverhältniß, das eine derartige Rekrutirung nicht zulasse, dargelegt; bis jetzt ist aber ein Bescheid darauf noch nicht erfolgt.

Lebensregeln.

Wenn an einer Table d'hôte die Schüssel an Dich kommt, so genieß Dich nicht und suche, so lange Du kannst, nach dem besten Bissen, denn sei versichert, wenn die Schüssel an den Nachbar kommt, so sucht er sich gewiß den besten Bissen aus.

Wenn Du viel gearbeitet hast und sehr müde bist, so geh' Abends nicht in's Theater, denn sei versichert, Du wirst ohnehin schlafen.

Wenn Deine Frau Dir schmeichelt, so greife schnell in die Tasche, denn sei versichert, sie will Etwas. Wenn ein Bekannter Dir begegnet und laut ausruft: „Ach, mein Theurer!“ so komm' ihm nur gleich mit der Frage entgegen: „Ich bitte Sie, haben Sie nicht 5 Thaler bei sich?“, denn sei versichert, er wollte Dich nur dasselbe fragen.

Wenn Du den Kopf zum Fenster hinausstreckst, so thue es nie, ohne die Obrigkeit zu preisen, denn sei versichert, wer über Dir wohnt, würde, wenn keine Aufsicht wäre, gewiß gern einen Topf Wasser Dir über den Kopf gießen, auch wenn er gar nicht weiß, wer und was Du bist.

Im Theater kokettire immer mit fünf- und zwanzig Frauenzimmern auf einmal, denn sei versichert, zehn kokettiren mit Dir, um sich über Dich lustig zu machen, fünf, um ihre Nachbarinnen auf den „eingebildeten Laffen“ aufmerksam zu machen, fünf aus Eitelkeit, zwei aus Dummheit und drei aus Instinkt, alle fünf- und zwanzig aber noch einmal aus Langeweile, und manchmal bleibt doch etwas kleben.

Kaufe nie etwas zu einem „festgesetzten Preis“, denn sei versichert, wenn der Preis ehrlich wäre, hätte man ihn nicht festgesetzt!

Wenn Du einem Frauenzimmer unter den Hut sehen willst, und es senkt den Kopf, als ob es etwas auf der Erde suche, so grüble nicht weiter, denn sei versichert, wenn es schön wäre, es würde zum Himmel hinauf gesehen haben, ob es nicht regnet.

Wenn Dir ein großer Herr etwas verspricht, so lerne ein Handwerk und verlaß Dich darauf.

Vermischtes.

**** [Sinnreiche Vorrichtung.]** Die Japanesen kennen schon seit Jahrhunderten ein Mittel, um voraus zu wissen, wann ein Erdbeben stattfinden wird. Sie haben nämlich bemerkt, daß der Magnet einige Augenblicke vor solcher Erschütterung seine Anziehungskraft verliert, und haben deshalb in jedem Hause folgende einfache Vorrichtung angebracht: An einer eisernen Stange hängt vermöge seiner Kraft ein Magnet gerade über einer metallenen Scheibe, auf welche fallend er die Bewohner eines Hauses durch den Ton aufmerksam macht, daß ein Erdbeben stattfinden wird, so daß sie noch Zeit genug haben, vor dem ersten Stoß ihre Wohnung zu verlassen. Es ist wunderbar, daß man an dieses einfache Instrument in den civilisirten Ländern, wo solche Erschütterungen häufig sind, nicht schon gedacht hat. Die europäischen Aerzte wollen beobachtet haben, daß magnetische Stürme die Vorläufer der Epidemien, namentlich der Cholera sind, und daß anhaltende Erdbeben die Vorzeichen sind, welche die Seuchen vorherzusagen und begleiten. Sollte man nicht annehmen, daß während solcher heftiger Konvulsionen der Natur die bis dahin verschlossenen pestbringenden Dünste sich über die Oberfläche der Erde verbreiten?

**** (Verfrüht.)** Es ist jetzt in Paris viel die Rede von Vorsichtsmaßregeln, welche beabsichtigt werden, um jeder Möglichkeit des Lebendig-Begrabens zu verhüten. Bei dieser Gelegenheit werden natürlich viel derartiger Fälle zur Sprache gebracht; unter Andern erzählt ein Dr. A. einen solchen, der ihm selbst begegnet. Vor etwa 20 Jahren reiste er nach Deutschland; in Frankfurt wurde er in einem Hotel krank und fühlte bald sein Ende nahe. Vorsichtig ließ er den Wirth kommen, traf alle nothwendigen Bestimmungen und verlangte ausdrücklich, einbalsamirt und seiner Familie nach Frankreich zurückgeführt zu werden. Am anderen Tage starb er. Der Gastwirth, ein braver Mann, suchte den einzigen Chirurgen in Frankfurt auf, der die Kunst des Einbalsamirens verstand; da er aber diesen Tag sehr beschäftigt war, schickte er zuerst einen Gehülfen, der die Arbeit ansang, bis er selbst sie zu beendigen kommen würde. Der Gehülfe kommt in das Zimmer, wo Dr. A. lag; er bleibt mit der Leiche allein, packt seine Salben aus und geht ans Werk. Er macht zuerst einen kleinen Einschnitt, da — o Schrecken! — macht der Verstorbene bei der Berührung mit dem Messer eine Bewegung, das Blut fließt, er öffnet die Augen. Von panischem Schrecken befallen läuft der Gehülfe davon, so schnell er vermochte, und wagt Niemandem ein Wort davon zu sagen. Eine Stunde darauf klopfte es wieder, der Chirurg selbst ist an der Thür. Der wiedererweckte Todte, den der unerwartete Abersaß vollkommen wieder in's Leben zurückgerufen und der fühlt, daß er der Hülfe bedarf, rafft seine ganze Kraft zusammen, erhebt sich und öffnet. „Mein Herr, — sagt der Arzt und grüßt — ich komme, um Herrn A. einzubalsamiren.“ — „Treten Sie gefälligst näher, ich bin es selbst.“ Niemand, sagte später Dr. A., werde ich das verblüffte Gesicht vergessen, mit dem mich der würdige Chirurg bei diesen Worten anstarrte. Natürlich lief er auch davon.

****** Zehntausend frisch Ausgehobene sind jetzt ohne irgend einen Widerspruch des amerikanischen Gesandten von Wien nach Mexiko befördert worden, nämlich 10,000 in den dortigen Wäldern gefangene Nachtigallen. Den Eingeborenen wird der liebliche Ton dieser Sangeskünstlerinnen, vorausgesetzt, daß sie unterwegs ihre Stimme nicht verlieren, ein großer Genuß sein — ob sie aber nicht im Herzen Kaiser Maximilian's das Heimweh unüberwindlich verstärken werden, ist eine andere Frage.

****** Aus Berlin erzählt man folgende hübsche Anekdote von einem Schlächterhunde. Am ersten Pfingst-Feiertage Vormittags passirte ein Schlächterlehrling mit einer Mulde Fleisch die Mohrenstraße. In der Nähe der Friedrichstraße gleitete ein Stück desselben zur Erde, ohne daß der Lehrling seinen Verlust gewahr wurde. Ein des Wegs daher kommender Hund erklärte das Fleisch als gute Preise und rannte

eiligt mit demselben dem Gensdarmenmarkt zu. Die Frevelthat sollte indessen nicht ungerächt bleiben. Der den Lehrling begleitende Hund hatte kaum gesehen, daß hier an seines Herrn Eigenthum ein Raub verübt war, als derselbe mit wüthendem Gebell dem Diebe nachsetzte, ihn nach wenigen Sprüngen einholte und so gewaltig abschüttelte, daß der Spitzbube seine Beute fahren ließ und in ein lautes Klagegeheul ausbrach. Der Schlächterhund schnappte nun das Fleisch wieder auf und brachte dasselbe unverehrt seinem Herrn zurück.

Auflösungen des Zahlen-Räthsels in Nr. 117 d. Bl.:
 „Ebbe — Ebe — Abe — Baaf — Elle — Alle — Babel — Abel“ sind eingegangen von John Meyer; G. A. Behne.

23	4	338,00	5,6	Deftl. klar, klar u. heiter.
24	8	338,37	6,3	do. do. bedekt.
	12	338,28	7,2	do. do. klar.

Schiffs - Rapport aus Neufahrwasser.
 Gesegelt am 23. Mai:
 8 Schiffe m. Holz, 4 Schiffe m. Getreide u. 1 Schiff mit Kugeln.
 Gesegelt am 24. Mai:
 3 Schiffe m. Holz u. 6 Schiffe m. Getreide.
 Nichts in Sicht. Wind: Dk.

Geschlossene Schiffs - Frachten vom 24. Mai.
 London 18 s., Ghatam 18 s. u. Newcastle 13 s. 6 d. pr. Load sict. Balken; Newcastle 19 s. pr. Load eichen Balken; Liverpool 18 s. pr. Load u. Amsterdam fl. 18 pr. Last sichten Balken; Firth of Forth u. Kohlenhafen 2 s. 9 d. pr. 500 Pfd. Weizen; Amsterdam fl. 21 pr. 2400 Kilo Weizen; Schleswig Thlr. 7 pr. 500 Pfd. Roggen.

London 3 Mt.	flr. 6.19½	—
Hamburg 2 Mt.	150	—
Westpr. P.-Br. 4%	—	75½
Pr. Rentenbriefe	79	—
Danz. Stadt-Obligationen	—	85

Thorn passirt und nach Danzig bestimmt vom 19. bis incl. 23. Mai.
 9746 sictene Balken u. Rundholz, 530 eichene Balken, 362 E. Faßholz und Bohlen u. 18 Faß Hanfsl.
 Wasserstand 1 Fuß 6 Zoll.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 24. Mai.
 Weizen, 40 Last, 133 pfd. fl. 505; 116 pfd. fl. 300; 114 pfd. fl. 280 pr. 85 pfd.
 Roggen, 123. 24 pfd. fl. 275 pr. 81½ pfd.
 Weiße Erbsen fl. 318, 322½ pr. 90 pfd.

Bahnpreise zu Danzig am 24. Mai.
 Weizen bunt 120—130 pfd. 54—80 Sgr.
 hellb. 120—133 pfd. 60—85 Sgr. pr. 85 pfd. 3.-G.
 Roggen 120. 26 pfd. 45/46—49/50 Sgr. pr. 81½ pfd. 3.-G.
 Erbsen weiße Koch. 55—58 Sgr. } pr. 90 pfd. 3.-G.
 do. Futter. 50—54 Sgr.
 Gerste kleine 100—110 pfd. 37/38—44 Sgr.
 do. große 105—114 pfd. 41—47 Sgr. pr. Schffl.
 Hafer 70—80 pfd. 29—32 Sgr. pr. Schffl.

Angekommene Fremde.
Englisches Haus:
 Geh. Reg.-Rath v. Brauchitsch a. Kap. Mitglied des herrenhauses Baron v. Paleste a. Spengawfen. Die Rittergutsbes. Baron v. d. Dedden n. Sattin aus Schlobitten, v. Boeckmann a. Hoch-Reblau u. v. Holzen-dorf a. Scauden. Landrath Wegner a. Schwyz. Rsm. v. Waberen a. Hillegom in Holland. Frau Hauptmann Förster a. Hoch-Reblau.

Hotel du Nord:
 Gutbes. v. Wernsdorff a. Elbing. Die Kaufleute Piotrowski a. Warschau u. Labudowski a. Rußland.
Hotel zum Kronprinzen:
 Die Rittergutsbes. Heine a. Felgenau u. Ziehm aus Gerbden. Kaufl. Frohne a. Mühlhausen in Thüringen, Schmidt a. Görlitz u. Michaelis a. Löbau. Particulier Weber a. Königsberg. Rentier Döhling a. Elbing. Expediteur Moskiewicz a. Thorn.

Hotel d'Oliva:
 Geh. Reg.-Rath Lehmann n. Sohn a. Marienwerder. Die Kaufl. Vieber a. Berlin, Hirschfeld a. Culmsee und Möhler a. Frankfurt a. D. Stud. Höpfer a. Braunsberg. Die Dekonomen Göhrt a. Scharfenberg u. Kistert a. Königsberg.

Bekanntmachung.

Meine unterm 18. d. M. ausgesprochene Bitte: zur Unterstützung der hilfsbedürftigen, zurückgelassenen Angehörigen von **Wehrmännern** und **Reservisten**, welche Se. Majestät der König zur Vertheidigung des Vaterlandes unter die Fahnen rief, mir milde Gaben zu spenden, ist, wie dies bei dem bekannten Wohlthätigkeits-Sinne der geehrten Bewohner von Danzig und seiner Vorstädte nicht anders zu erwarten war, mit Erfolg gekrönt worden.

Die Zahl der Hilfsuchenden aber ist groß, und zur Befriedigung gerechter Ansprüche werden erhebliche Mittel erfordert. Ich erlaube mir daher nochmals die Bitte auszusprechen: für den oben bezeichneten Zweck recht reichliche Gaben mir zufließen zu lassen.

Indem ich Denjenigen, welche solche bereits mir zustellten, im Namen der Nothleidenden meinen wärmsten Dank sage, bemerke ich nur noch, daß ich von Zeit zu Zeit über die eingegangenen Summen und deren Verwendung öffentlich Rechnung legen werde.

Danzig, den 23. Mai 1866.

Der Polizei-Präsident.
 v. Clausewitz.

Victoria - Theater.

Freitag, 25. Mai. Zum ersten Male: **Er heirathet nur eine Ausländerin**, oder: **Wilhelm Sohn und Compagnie**. Original-Auffspiel in 3 Akten von Cölestin. Hierauf: **Ballet**. Zum Schluß, zum ersten Male wiederholt: **List und Phlegma**. Vaudeville-Posse in 1 Akt von Louis Angely.

Da ich nicht Gelegenheit gehabt habe, vor meinem heute erfolgten Ausmarsch unter der Fahne des königlichen Landwehr-Bataillons von den Herren Mitgliedern der Bürgerschützen-Gesellschaft und vielen Freunden und werthen Gästen persönlich Abschied zu nehmen, so rufe ich denselben ein herzliches Lebewohl auf frohes Wiedersehen zu.

Danzig, den 24. Mai 1866.

H. Koettlitz.

Zur Frühlings-Wäsche ächte Gallseife für Seiden-, Wollen- und Baumwollen-Stoffe, sowie zum Reinigen von **Theer-, Del-, Fett- und Schmutzflecken** empfiehlt in einzelnen Stücken, im Duzend billiger, **C. Müller**, Jopengasse am Pfarrhofe.

Zu Geburtstags- und Fest-Geschenken empfehle mein Lager von vorräthigen **Briefbogen mit den Damen-Vornamen**

Adele — Adelheide — Agathe — Agnes — Amanda — Amalie — Anna — Antonie — Angelika — Auguste — Bertha — Betty — Cäcilie — Clementine — Caroline — Clara — Charlotte — Doris — Eleonore — Elisabeth — Elise — Emma — Emilie — Ernestine — Eugenia — Fanny — Flora — Franziska — Friederice — Gertrude — Hedwig — Helene — Henriette — Hulda — Hermine — Ida — Jenny — Johanna — Julie — Lydia — Laura — Lina — Louise — Meta — Margaretha — Martha — Mathilde — Minna — Natalie — Olga — Ottilie — Pauline — Philippine — Rosa — Rosalie — Selma — Sophie — Thekla — Therese — Valeska — Valeria — Victoria — Wilhelmine.

Wie auch verschiedene Herren-Vornamen, z. B. **Ernst — Reinhold — Gustav — Albert — Franz — etc.** Namen, die außer diesen nicht vorräthig sind, werden sofort auf meiner bestkonstruirten Stempelpresse geprägt.

Gutes Post-, Brief- u. Schreibpapier, wie sämmtliche Schreibmaterialien stets vorräthig.

Portechnaisen: **J. L. Preuss**, **Portechnaisengasse 3,** Buchbinderei, Galanterie- und Leder-Waaren-Fabrik und Handlung.

Die königlich Preussische Staats-Regierung hat unterm 30. December 1865 die

Zweite Dombau-Prämien-Lotterie

mit folgenden **1372 Geld-Gewinnen** und **20,000 Thlr. in Kunstwerken** genehmigt.

Die Geld-Gewinne dieser Prämien-Lotterie bestehen:

In einem Hauptgewinne von 25,000 <i>Rthl.</i>	In 12 Gewinnen von je 500 <i>Rthl.</i> = 6000 <i>Rthl.</i>
In einem Gewinne von 10,000 <i>Rthl.</i>	In 50 Gewinnen von je 200 <i>Rthl.</i> = 10,000 <i>Rthl.</i>
In einem Gewinne von 5000 <i>Rthl.</i>	In 100 Gewinnen von je 100 <i>Rthl.</i> = 10,000 <i>Rthl.</i>
In 2 Gewinnen von je 2000 <i>Rthl.</i> = 4000 <i>Rthl.</i>	In 200 Gewinnen von je 50 <i>Rthl.</i> = 10,000 <i>Rthl.</i>
In 5 Gewinnen von je 1000 <i>Rthl.</i> = 5000 <i>Rthl.</i>	In 1000 Gewinnen von je 20 <i>Rthl.</i> = 20,000 <i>Rthl.</i>

Loose à 1 Thlr. sind zu haben bei **Edwin Groening**, **Portechnaisengasse Nr. 5.**